

Liebe Leserin, lieber Leser,

Exaudi ist der Name dieses Sonntags im Kirchenjahr zwischen Himmelfahrt und Pfingsten.

*Exaudi – das ist das erste Wort von Psalm 27,7: „Herr, **höre** meine Stimme, wenn ich rufe! Sei mir gnädig und erhöre mich!“*

Höre meine Stimme, wenn ich rufe -- unter diesem Spannungsbogen feiern wir den heutigen Gottesdienst. Aber: Wer hört denn? Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten sind wir allein. Der Auferstandene hat sich getrennt von seinen Freunden, hat sich – Himmelfahrt - aufgemacht zu Gott. Und das Pfingstereignis, der Heilige Geist, der sich zu den Menschen begibt - steht noch bevor.

Höre meine Stimme, wenn ich rufe?! Wer hört denn da noch?! Im Kirchenjahr ist dieser Sonntag ein bisschen verloren, ‚geistlos‘ sozusagen. So wie eine Zeit zwischen zwei Regierungen, zwischen zwei Schuljahren, etc..

Aber das kennen wir doch auch, oder? Irgendwie hängen nicht nur die Jünger in der Luft – Jesus hat seinen Thron im Himmel bestiegen – Auferstehung, Himmelfahrt, -und weiter?! Wir begeben uns auf Spurensuche...

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Predigttext (Eph. 3, 14-21) -Die Fürbitte des Apostel Paulus für die Gemeinde

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat,

dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit,

gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen,

dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne.

Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.

Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

PREDIGT

Manche meinen ja: der heutige Sonntag ist einer der traurigsten im Kirchenjahr. Jesus ist weg (seit Himmelfahrt) – und der Heilige Geist noch nicht da.

Ja und die Gemeinde? Ist auch nicht da. Langes Wochenende.

Stimmt natürlich nicht ganz. Wir sind da. Und natürlich, es ist überhaupt gar kein trauriger Sonntag, obwohl heute einige hier sind, die akut Abschied nehmen müssen! Aber gerade ihr seid eingeladen, jetzt für diesen Gottesdienst eine kleine Pause zu machen.

Dieser Gottesdienst heute bietet eine einmalige Gelegenheit im Kirchenjahr an. Nämlich: dass wir uns genau diese Spannung anschauen zwischen „*nicht mehr*“ und „*noch nicht*“. Und das ist für alle Abschiedsarbeit enorm wichtig.

Was da entsteht, wenn man etwas abschließen muss und noch nicht richtig weiß, was kommt. Wie es weitergeht. Hat wohl jeder schon irgendwie erlebt. Und wie da so beides in uns ist: wir sind zuversichtlich und gespannt, voller Freude auf Neues, aber eben auch irgendwie noch zögerlich, etwas unsicher, haben auch so unsere Befürchtungen. Aus dieser Spannung wächst eine Sehnsucht und eine Empfindlichkeit: Gehört zu werden, gesehen zu werden: *Exaudi. Erhöre mich, Gott, wenn ich rufe* – so heißt dieser Sonntag.

Unser Predigttext aus dem Epheserbrief beschreibt, was da gehört und gesehen werden will. Was in uns da Kraft braucht, und was gestärkt werden muss. Das erkennt Paulus, der diesen Brief schreibt, ganz gut. Er kennt sich ganz gut aus in den Gottesdiensten der frühen Kirche. Er nimmt einen damals bekannten Hymnus auf und schreibt ihn neu. Er will in dem ganzen Brief nichts anderes, als, seine Gemeinde zu stärken. Dass sie klarkommt mit ihrer Verschiedenheit, dort gab es Menschen unterschiedlichster kultureller und traditioneller Herkunft. Er fordert sie auf, aufeinander zu hören, einander verstehen zu wollen. Kurz: Alles zu tun, wenn man glaubwürdig sein wollte als Leib Christi.

Das geht nicht als zerstrittener Haufen, wo alle nur auf das Ihre schauen. Sondern das geht nur als Gemeinschaft, die Streit und Auseinandersetzung aushält auf einer gemeinsamen Basis. Wo klar ist: Es gibt etwas unter all dem, was uns zusammenhält. Und das muss klar sein. Und weil es das gibt, ist all das möglich: Streit, Auseinandersetzung, aber dann auch wieder ein gemeinsames Weitergehen in versöhnter Verschiedenheit.

Wie gesagt: Der diesen Brief schreibt, weiß, was seine Adressaten brauchen: gestärkt zu werden durch Gottes Geist. Wie kann man das übersetzen? Vielleicht so, dass Gott an uns arbeitet. An unserer inneren Reife, an unserem festen Stand und Halt. Das brauchen wir tatsächlich und eigentlich immer.

In wie vielen Leuten steckt die pure Lust an Destruktivem! An Trotz, an Protest, der kein Ziel hat. Alles ist Mist und alles muss anders werden. Große Freude, jeglichen Anstand zu zerlegen. Die Lust, ganz bewusst mit dem Feuer zu spielen, von dem man weiß: Wenn das brennt, hält das niemand mehr auf. Ich denke, das Problem liegt tiefer und es ist viel schwieriger. Wer solch ein selbst – und

gemeinschaftszerstörerisches Verhalten an den Tag legt, dem fehlt es an innerem Halt. Oder besser andersherum: Wo nichts da ist bzw. wo mir nicht bewusst ist, was hält mich, was trägt mich: Da kann es mit mir durchgehen.

Wir sind – wo das so ist - als Menschen prinzipiell alle fähig zu Dingen, die uns hinterher leidtun. Wenn wir denn noch Anstand haben und so viel Verstand, uns selbst zu reflektieren. Und das gehört zu den Fähigkeiten des inwendigen Menschen. Zugespitzt: Zu dem, was uns Menschen als Ebenbild Gottes auszeichnet und letztlich vom Tier unterscheidet.

Wir brauchen festen Halt. Wir brauchen Orientierung, wir müssen uns verwurzeln können. Daran erinnert Paulus die Epheser und uns. Manchmal ist es einfach schlicht und ergreifend dran, sich zu erinnern, sich zu besinnen, wovon man lebt und das gut. Was sind denn unsere ‚Werte‘ hier in unserer Gesellschaft?!

Diese Erinnerung an ‚ihr Glaubensfundament‘ war bei den Ephesern offenbar auch schon nötig. Der Mensch vergisst schnell, setzt vieles viel zu schnell als selbstverständlich voraus. So ticken wir damals wie heute. Hier ist es ganz Grundsätzliches: *Ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist...*so heißt es hier. Und damit wird das Bild vom inwendigen Menschen ins Äußere erweitert. Wer festen Stand hat, wer eingewurzelt ist in der Liebe, kann begreifen, was jetzt dran ist.

Es ist wie bei Jesus: Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst, das ist das ganze Gesetz und die Propheten. Das hat Jesus oft den Leuten gesagt, die ihn gefragt haben: Wie kann ich denn selig werden? Gott lieben, den Nächsten, dich selbst. Das reicht. Wenn du das tust, wirst du wissen, was du tun sollst.

Der Kirchenvater Augustinus hat es dann später noch erweitert zu dem schönen Satz: „Liebe und dann tu, was du willst.“ Wenn er das tut, ist der Mensch ein echtes starkes Gegenüber – und das schon mitten in seiner Zerrissenheit, in seinen Schwächen usw. Er ist dann gestärkt, zu begreifen, wie Gott Breite, Länge, Höhe, Tiefe, alle Dimensionen unseres Lebens erfüllt, wie er sie ausfüllt, umhüllt. Umfassend.

Es gibt keinen Ort in dieser Welt, an dem Gott nicht mehr ist bzw. Jesus Christus mit seiner Gegenwart. Das ist die Essenz von Christi Himmelfahrt: Er musste sich trennen aus seiner irdischen Präsenz, um überall sein zu können. Der Himmel ist überall. Das ist ein erster Schritt, um zu begreifen, auch ich bin ein Teil davon.

Dieser Geist erfüllt auch mich, erfüllt uns miteinander, was wir dann nächste Woche feiern. Dazu hat Jesus die ganze Breite, Länge, Höhe, Tiefe unseres menschlichen Lebens durchschritten.

Dafür hat er Menschen geheilt an Leib und Seele, hat Gemeinschaft unter ihnen gestiftet, hat aufgedeckt, was an zerstörerischen Kräften unter uns unterwegs ist. Und hat uns aufmerksam für das gemacht, wo das Reich Gottes schon mitten uns

ist, hat unseren inwendigen Menschen dafür aufmerksam gemacht, sensibel – und unsere Sehnsucht geweckt. Die Sehnsucht auch nach der Dimension der Tiefe – sie zu erkennen und zu begreifen, das geht nur mit Gottes Hilfe.

Der Rahmen unseres heutigen Predigttextes ist eine Fürbitte. Der da spricht, beugt seine Knie vor dem Vater. Vor dem, von dem jeder auf Erden seinen Namen hat. Jeder. Davon leben wir: dass Gott unser Leben geschaffen hat, dass er es erhält, erneuert, stärkt. Mich stärkt, dass ich weiß: Es gibt Leute, die jeden Tag Fürbitte halten in unserer Gemeinde, für alle, die hier Dienst tun. Für Haupt- und Ehrenamtliche. Dass sie Kraft bekommen für ihren Dienst, für das, was sie tun. Das ginge gar nicht anders, ich jedenfalls könnte nichts tun ohne das zu wissen. Und dass es diejenigen gibt, die jeden Sonntag hier das Glaubensbekenntnis sprechen. Und es mitbeten für die, die Probleme damit haben oder überhaupt mit ihrem Glauben. Und für alle, die warum auch immer in der Krise sind. Das ist das Wunderbare an Gemeinde: Einer oder eine betet immer für mich mit, wenn mein inwendiger Mensch gerade geschwächt ist.

Manche sagen: Christ kann ich auch für mich alleine sein oder ich gehe zum Beten in den Wald oder auf den Berg. Eine Zeit lang klappt das bestimmt recht gut, stelle ich mir vor. Aber da bin ich nicht direkt in Berührung mit denen, die mich auf diese Weise stützen. Ich begegne ihnen dort nicht. Nein, ich kann nicht alles aus mir selbst heraus. Nicht mal das Beten. Und ich habe schon so manches Mal erfahren, was passiert, wenn ich mich einlasse auf unsere bunte vielfältige Gemeinschaft hier. Das übertrifft schlicht manches, was ich zu denken wage. Christliche Gemeinde ist kein Club, kein Verein, sondern Gemeinde der Heiligen. Von Gott in Liebe Eingewurzelte. Und darin fähig, zu erkennen, zu entscheiden, zu begreifen was Not tut.

Gott, gib uns Kraft dazu, dass wir es auch tun: Exaudi!

TERMINE

So., 8.6.: 9:00Uhr Gottesdienst zu Pfingsten

gestaltet von unseren 10 Konfirmandinnen und Konfirmanden

Mo., 9.6.: 9:00Uhr Festgottesdienst zur Konfirmation